

[Ebook free] Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika: Expeditionen, Militär und Verwaltung seit 1880


Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika: Expeditionen, Militär und Verwaltung seit 1880

Von Michael Pesek

**Download PDF | ePub | DOC | audiobook | ebooks*



 Download

 Read Online

Produktinformation - Verkaufsrang: #1198311 in Bucher Veröffentlicht am: 2005-11-14 Abmessungen: 8.58 x .98b x 5.63l, Einband: Broschiert 356 Seiten | File size: 47.Mb

Von Michael Pesek : Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika: Expeditionen, Militär und Verwaltung seit 1880 before purchasing it in order to gauge whether or not it would be worth my time, and all praised Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika: Expeditionen, Militär und Verwaltung seit 1880:

Kundenrezensionen Hilfreichste Kundenrezensionen 3 von 3 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Vom Karawanenhandel zur kolonialen Strafexpedition - Eine neue Perspektive auf Deutsch-Ostafrika Von E__B Der

deutsche Theaterwissenschaftler und Historiker Michael Pesek zeigt, wie deutsche Entdecker, Konquistadoren und Beamte sich mit lokalen Gegebenheiten arrangieren mussten, um eine koloniale Herrschaft durchsetzen zu können. Der trockene Titel ist dabei etwas irreführend, denn gut die Hälfte des Buches wird auf die vorkoloniale Zeit verwendet, der lokale Kontext des Karawanenhandels sehr ausführlich beschrieben. Das geht nicht erst mit 1880 los. Es folgt eine Darstellung der Kontinuitäten und Brüche von europäischen Expeditionen zu späteren Eroberungsfeldzügen und Strafexpeditionen der Deutschen. Die Abhandlung endet bereits relativ früh mit dem Jahr 1903, als alle Gebiete (inkl. Urundi und Ruanda) zumindest formal in den Kreis deutscher Herrschaft gelangt waren. Das kürzere Kapitel werden noch auf die Akteure im Kolonialismus verwendet, jedoch mit einem recht engen Fokus auf Stationschefs und andere Beamte, sowie auf afrikanischer Seite die askari und ruga-ruga, die bedeutende Rollen in der Absicherung kolonialer Herrschaft spielten. Eine Reihe von Schlüsselbegriffen wird kohärent und durchgehend verwendet: Körper, Disziplin, Disziplinierung, Subjektbildung, Kontaktzonen, moralische Ökonomie, symbolische Ökonomie, Habitus, Wissen und Ordnung. Michael Pesek hat sich also frei in Foucaults Werkzeugkiste bedient und außerdem noch Konzepte von Pierre Bourdieu herangezogen. Zentral zur methodischen Behandlung des Quellenmaterials aber ist die Abhandlung des Anthropologen Johannes Fabian über europäische Forschungsreisende in Afrika (Im Tropenfieber). Peseks Ausbildung als Theaterwissenschaftler (mit einem Schwerpunkt auf Tanzperformances in Ostafrika) zeigt sich hervorragend mit ein so spricht er u.a. von der Bedeutung von Kostümierungen, gespielten Rollen und arbeitet immer wieder Texte aus Liedern ein; einer der wenigen Quellen, aus denen zeitgenössische afrikanische Perspektiven erschlossen werden können. Peseks theoretischer Rahmen ermöglicht es ihm auch gleichzeitig, die höchst problematischen Quellen aus der Kolonialzeit produktiv zu nutzen; nämlich weniger zu einer Rekonstruktion der Ereignisse, sondern mehr verstanden als (Selbst-)Darstellungen der kolonialen Akteure ihres ständig gefährdeten Machtanspruchs. Herrschaft war, so eine weitere zentrale These, immer auch Herrschaftsrepräsentation. Die zweite Hälfte des Buches liegt darin, durch die Beachtung lokaler Begegnungen aufzuzeigen, wie sehr Herrschaft in exakt diesen Begegnungen verhandelt wurde und nicht in Berlin oder Dar es Salaam ihren Ursprung hatte. Ein häufig verwendeter Begriff ist peripatetische (d.h. in etwa umherwandernde) Herrschaft. Der koloniale Staat war am Anfang alles andere als mächtig, seine Macht begrenzt, die Militärstationen nur Inseln von Herrschaft in einem riesigen, weitgehend unbekanntem und noch keinesfalls beherrschtem Territorium. Der Staat wird komplett dekonstruiert und der Aufbau der Herrschaft nicht von seinem Ende (gefestigte Kolonialherrschaft) sondern von seinem Anfang (brennende lokale Situationen) her gedacht. Was in komprimierter Form im Klappentext sehr theorielastig wirken mag, ist im Buch sehr anschaulich dargestellt. Ganz entgegen der Meinung des Rezensenten vor mir habe ich selten ein wissenschaftliches Buch gelesen, das so ansprechend Theorie und Beispiele in einer schlüssigen Argumentation verbindet und dabei ausgesprochen lesbar bleibt. Pesek mag Artikel publiziert haben, die vom Stil her ausschließlich für ein Fachpublikum geschrieben sind; Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika aber geht eindeutig nicht dazu ich hätte viel Freude beim Lesen und habe das Buch immer wieder gern zur Hand genommen. Die Kernthesen werden klar herausgearbeitet und im Schlusskapitel noch einmal kurz und bündig zusammengefasst. Formale Mängel, für die sicher mehr ein schlampiges Lektorat und der Verlag als der Autor verantwortlich zeichnen, trüben den Eindruck etwas: Zahlendreher, Tippfehler, manchmal sogar nur drei Punkte, wo eindeutig noch ein Halbsatz fehlt. Hilfreich wäre auch, wie eigentlich blich bei historiographischen Monographien dieses Umfangs, ein Sach- und Personenregister gewesen. Im Großen und Ganzen ein Werk, dessen frische Perspektive auf die deutsche Kolonialherrschaft in Deutsch-Ostafrika sehr viel dazu beiträgt, diese Zeit besser zu verstehen und die Bilder von einer einseitig beeinflussten Kolonialgeschichte endlich fahren zu lassen. Zieht man noch Kopons Development for Exploitation und Iliffes A Modern History of Tanganyika heran, hat man drei sich sehr gut ergänzende Perspektiven auf die politischen Dimensionen der deutschen Kolonialzeit in Ostafrika. 6 von 16 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Gequirlte S...Semantik Von Buchstabenleser Leider hlt das Buch, was der Klappentext androht. Die Kolonialherrschaft in Afrika war ein Fantasiegebilde, so der Autor. Die liebe Fantasie scheint mit selbigen durchgegangen zu sein als er dieses Buch schrieb. Seine Art zu schreiben ist so abgehoben, da keiner mehr hinterfragt, ob diese durchgequirlte Semantik überhaupt Hand und Fuß hat und wissenschaftlich nachvollziehbar ist. Es gibt zwei Arten von Fachbüchern: Jene, die man gelesen haben sollte, weil sie interessant und faktenreich sind und den Horizont erweitern. Und die, die man lesen muß, um über sein Fachgebiet allumfassend informiert zu sein. Das Buch hier geht aber zur dritten Art: Bcher, die die Welt nicht braucht; die nur einen Zweck erfüllen, nämlich den Selbstdarstellungsdrang des Autors zu befriedigen.

Werbetext Studien zu Rassismus und Kolonialismus über den Autor und weitere Mitwirkende Michael Pesek, Dr. phil., ist wiss. Mitarbeiter am DFG-Sonderforschungsbereich Repräsentationen sozialer Ordnung im Wandel der Humboldt-Universität zu Berlin. Leseprobe. Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber. Alle Rechte vorbehalten. Die deutsche Kolonialherrschaft in Ostafrika begann mit einer Expedition und sie endete mit einer. Ende September 1884 brach Carl Peters in Begleitung von Carl Jhlke, Joachim Graf von Pfeil und August Otto nach Ostafrika auf, um Geschichte zu machen und im Namen des deutschen Kaisers und Reiches Kolonien zu erwerben. Im

kolonialen Diskurs selbst galt Peters Expedition lange Zeit als der Beginn des deutschen Kolonialismus in Ostafrika. Die von Peters abgeschlossenen Schutzverträge wurden auf dem diplomatischen Parkett Europas bei der Aufteilung Afrikas in Ansprache des Deutschen Reiches auf diese Gebiete umgemünzt. Als der deutsche Kaiser bei der betreffenden Gebiete im Jahre 1885 den Schutzbrief ausstellte, schienen die völkerrechtlichen Grundlagen für eine deutsche Kolonie in Ostafrika gelegt. Doch in Ostafrika war Peters' Expedition kaum mehr als ein Moment, flüchtig und für die Afrikaner wenig bedeutsam. Ihre Bedeutung sollte sich erst in der Geschichte des deutschen Kolonialismus entfalten. 1914 begann der Erste Weltkrieg auch in der deutschen Kolonie und drei Jahre später gelang es britischen Truppen, weite Teile der Kolonie zu besetzen. Die deutsche Kolonialherrschaft löste sich in der langen Karawane des von Lettow-Vorbeck geführten Rückzugs auf. Heinrich Schnee, der damalige Gouverneur, schildert in seinen Erinnerungen diese Auflösung. Er beschreibt, wie die deutschen Kolonisierenden erst die Orte ihrer Macht, die Städte und Stationen, verlassen mussten. Wie Schnee, den Wirrnissen des nun folgenden Guerillakrieges ausgesetzt, von Rastplatz zu Rastplatz immer mehr Macht verlor und später dann, als er nur noch im Tross mitgeschleppt wurde - wie eine Fahne, die einen Staat, eine Nation, eine Sache verkörpern sollte, für die man kämpfen konnte -, auch die Insignien seiner Macht und seines Rangs, also seine Uniformen, seine Ausrüstungsgegenstände, seine Diener. Bis er dann im Kriegsgefangenenlager nach der Kapitulation 1919 nur noch Kriegsgefangener war. Im Kriegsgefangenenlager in Ägypten sollen die deutschen Kolonisierenden zum Zeitvertreib "der verlorenen Heimat durch Aufführung wohlgelungener Ngomas" gedacht haben. Ngoma bedeutet im Swahili Tanz oder Trommel. Für die deutschen Kolonisierenden war Ngoma der Inbegriff afrikanischer Kultur. "Kingo12 Ngoma" hieß eine dieser Aufführungen, benannt nach einem afrikanischen Chief, der mit den Deutschen kooperiert hatte, "ein entzückendes Theaterstück, ausschließlich mit Kiswahilitext, einzig in seiner Art, das das Leben und Treiben eines Negerdorfes bei Ankunft einer Safari darstellt". Dass sich die deutschen Kolonisierenden ausgerechnet an diese Szene als eine typische ihrer Herrschaft erinnerten, mag nicht zufällig gewesen sein. Reisen gehörte zum Alltag der deutschen Kolonialherren. Sie durchreisten die Kolonie als Angehörige der Kolonialverwaltung, als Offiziere der Kolonialtruppen, als Forschungsreisende und nicht selten auch zu ihrem privaten Vergnügen. Reisen ist ein zentraler Begriff dieses Buches. Zu reisen ist eine universelle menschliche Tätigkeit; jede Gesellschaft hat im Laufe ihrer Geschichte ihre eigenen Typen von Reisenden sowie spezifische Praktiken des Reisens hervorgebracht. In vorkolonialen afrikanischen Gesellschaften waren hauptsächlich Jäger und Händler Reisende. Händler sind ein Typ von Reisenden, der sich in vielen Gesellschaften und Epochen finden lässt. Islamische Kulturen haben mit Pilgerreisen eine spezifische Art des Reisens; wir finden solche religiös motivierte Reisen allerdings auch in christlichen Kulturen. Europa hat mit dem Forschungsreisenden und dem Touristen wiederum zwei sehr spezifische Figuren des Reisenden geschaffen. Warum, wohin wir reisen und wie wir reisen, hat etwas mit der Kultur und der Gesellschaft, aus der wir kommen, zu tun. Wir tragen unsere Herkunft wie Gepäckstücke (Kleidung, Reiseführer, Fotoapparate) mit uns. Und selbst diese sind wie unsere Sprache und unser Verhalten Zeugnisse unserer Herkunft. Doch auch die Orte, zu denen wir reisen, prägen unsere Praxis des Reisens. Ob wir mit dem Auto, dem Pferd oder zu Fuß reisen, hängt von der lokalen Infrastruktur ab. Ob wir im Hotel oder als wohl gelittene Gäste in einem Privathaus unterkommen, hängt nicht nur von unserem Geldbeutel, sondern auch von lokalen Traditionen der Gastfreundlichkeit ab. Wie eine bestimmte Art zu reisen ein Produkt von Geschichte ist, sind Reisende auch Akteure von Geschichte. Versuchte man Reisen in eine sehr basale Definition zu fassen, könnte man es als eine Bewegung von Akteuren durch den Raum bezeichnen. Reisende haben den Raum, den sie durchreisten, auf sehr unterschiedliche Weise verändert. Händler haben in ihm ökonomische Beziehungen etabliert, Forschungsreisende haben ihn als Beschreibungen konstruiert, ihm eine intellektuelle Gestalt gegeben, religiöse Pilger mgen den Raum als ein Gewebe mythischer Bedeutungen erfahren und beschrieben haben. Und oftmals waren auch Herrschende Reisende, die ihren Herrschaftsraum durchstreiften, verwalteten, mit Kriegen heimsuchten und mit Symbolen pflasterten. Um diese Dimensionen von Raum und Herrschaft geht es in diesem Buch.